

5.6. Informationsstand zur Einweihung Viadukt



Am 3.9.2022 fand in Nirkendorf, Altenburger Land, an der thüringisch-sächsischen Grenze, die feierliche Einweihung des neu gebauten Viaduktradweges statt. Da auf der sächsischen Seite ein Wolfspaar gesichtet wurde und die Naturforschende Gesellschaft e.V. die Bevölkerung zum Thema Wölfe

und Herdenschutz sensibilisieren wollte, präsentierte sich die Fachstelle auch an dieser Veranstaltung mit einem gut ausgestatteten Informationsstand, einer Koppel mit Schafen und zwei Herdenschutzhunden und zwei Mitarbeitern, die den Besuchern fachkundig über Fragen zum Herdenschutz und im speziellen zu Herdenschutzhunden beantworten konnten.

5.7. Informationsstand und HSH-Schau zu den Grünen Tagen Erfurt

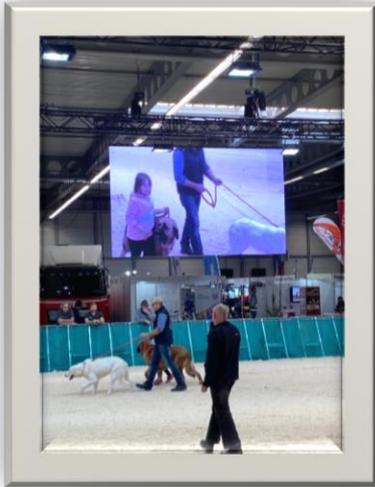


Vom 23.-25.9.2022 fand die elfte landwirtschaftliche Messeveranstaltung „Grüne Tage“ in Erfurt statt.

Die Fachstelle war mit einem Informationsstand in Kooperation mit dem Thüringer Schafzuchtverband in Halle 3 vertreten.

Es war ein sehr interessiertes Publikum, v.a. am Sonntag, als Vereinsmitglieder des Verband Herdenschutz e.V. ihre Herdenschutzhunde in einer Hordenabtrennung neben dem Stand oder an Leinen vor dem Stand dem Besucherstrom präsentierten.





Außerdem unterstützten Mitglieder des Verbands Herdenschutz e.V. und Projektteilnehmer in der Tierschauarena die Vorstellung verschiedener Herdenschutzhunderassen.

Es waren Herdenschutzhunde der Rasse Maremmano Abruzzese, Pyrenäenberghund, Mastin Espanol und Kangal vertreten. Da die Resonanz der Zuschauer so groß war, bat uns die Arenaleitung, auch beim Abschluss der Tierschau die Hunde mit allen Schafen zusammen in der Arena zu präsentieren. Herr S. erläuterte zusammen mit Herrn Sinke die

Schwerpunkte des Herdenschutzes mit Hunden. Ein kurzer Überblick über die HSH-Rassen rundete die Vorführung ab. Die Ruhe und Gelassenheit der HSH in der Arena, umringt von aufgeregt blökenden und hektisch ausbrechenden Schafen war für die Zuschauer ein beeindruckendes Zeugnis für den ausgeglichenen Charakter der HSH.

5.8. Schulungen

5.8.1. Schulungsangebot für die Öffentlichkeit

„Ein Wolf lernt an einem schlechten Zaun. Der Erstkontakt muss schmerzhaft sein, so verringern wir die Wahrscheinlichkeit, dass der Wolf es wieder und wieder versucht.“

Die erste Barriere für einen Wolf ist bei Weidetieren in Deutschland in der Regel der Zaun. Bis zur Rückkehr der Wölfe nach Deutschland hatte es genügt, die Weidetiere so einzuzäunen, dass sie im Zaun bleiben. Nun erfordert die Rückkehr der Carnivoren, dass der Elektrozaun höhere Ansprüche erfüllt, er muss den Wolf daran hindern hinein zu kommen. Gerade kleinere Betriebe mit Nutztierhaltung, die nebenberuflich ausgeübt wird, laufen Gefahr, ohne Unterstützung aufgeben zu müssen. Damit würde ihr wertvoller Beitrag zur Erhaltung von Naturflächen verloren gehen. Ein guter Zaun muss stabil und lückenlos aufgebaut, mit ausreichenden und gut funktionierenden Erdungsstäben versehen sein und eine hohe Spannung an allen Abschnitten aufweisen.

Die Fachstelle organisierte mehrere Schulungen zum Thema Zaunbau, da die Erfahrung im Projekt und auch anderweitig zeigte, dass es auf diesem Gebiet noch Informationsbedarf gibt. Das jeweils 1-tägige Seminar richtete sich nicht nur an allgemein Interessierte, sondern auch an diejenigen Menschen die hauptberuflich, nebenerwerblich oder hobbymotiviert landwirtschaftliche Nutztiere besitzen wie z.B. Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde oder Gehegewild und die sich für sinnvolle Schutzmaßnahmen ihrer Tiere gegen Wolfsübergriffe interessieren.



Es wurden Seminare in der Rhön, im Kreis Nordhausen, im Kreis Mühlhausen und in Altenburg durchgeführt.

Die Veranstaltung bestand aus zwei Einheiten – einem Vortrags- und Diskussionsteil im Tagungsraum sowie einem interaktiven Demonstrationsteil unter freiem Himmel in unmittelbarer Umgebung des Tagungsortes, um die den Herdenschutz betreffenden Herausforderungen anhand eines Praxisbeispiels zu erörtern und um ausreichend Raum für die Diskussion der praktischen Fragestellungen zu gewährleisten.

Herr Sinke konnte durch seine Erfahrungen im Pilotprojekt anhand praktischer Beispiele die Möglichkeiten und Grenzen von Elektrozäunen zur Wolfsabwehr darstellen. Anschauliches Bildmaterial machte deutlich, welche Fehler beim Zaunbau zu fatalen Konsequenzen führen können und dass der optimale Herdenschutz oft erst durch die Ergänzung Herdenschutzhunde gegeben sein kann. Insbesondere bei Herdenschutzzäunen ist die Sicherstellung der Spannung auf den elektrischen Zäunen essentiell, um sowohl Übergriffe durch Raubtiere wie den Wolf, als auch den Ausbruch von Weidetieren zu verhindern. Häufige Kontrollen der Zäune sind daher notwendig.

Herr Sinke gab außerdem einen kurzen Überblick über das Wesen von Herdenschutzhunden und deren Motivation im Einsatz, stellte anhand von Bildern die in Deutschland gängigsten Rassen mit ihren jeweiligen Eigenheiten vor und erläuterte die wesentlichsten Punkte zum Kauf, zur Haltung, „Erziehung“, Teambildung etc.

Herr W, Th. Landesanstalt für Umweltschutz, Bergbau und Naturschutz, stellte kompetent die aktuellen Fördermöglichkeiten für Herdenschutzmaßnahmen in Thüringen vor. An Terminen, an denen er nicht zur Verfügung stand, übernahm Herr Kieselbach diesen Vortragsteil.

Ein Referent des Zaunherstellers Horizont, führte durch den praktischen Teil. Er demonstrierte verschiedene Weidezaungeräte, Litzenzäune und Weidenetzvarianten mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen.



Auch bei den Zaunherstellern gibt es neue innovative Zaunkonzepte. Er erklärte sehr anschaulich die Funktion und Wichtigkeit der Erdung und wies auf verschiedene Messgeräte und Überwachungssysteme hin.

5.8.2. Schulungsangebot für die Projektteilnehmer



Die Projektteilnehmer wurden von der Fachstelle in zwei Schulungseinheiten weitergebildet. Dabei war das Hauptaugenmerk auf Herdenschutzhunde gelegt, doch auch der korrekte effektive Zaunbau wurde thematisiert.

Die Schulungen wurden jeweils identisch an zwei Tagen durchgeführt, damit möglichst alle Projektteilnehmer und eventuell auch ihre Angestellten daran teilnehmen können.

Die Schulungsinhalte waren:

- Technischer Herdenschutz
- Sichere Zäune und fachgerechte Verwendung von Elektro-Zäunen, Grundlagen nach den Richtlinien des VDE (Referent M.N.)
- Der Herdenschutzhund
 - Rechtliche Rahmenbedingungen zur Haltung von Herdenschutzhunden
 - Tierschutzfachliche Aspekte
 - Entwicklung von HSH bis zum 2. Lebensjahr

- Verhalten von HSH
 - Betrachtung der bio-chemischen Vorgänge in der Wachstums- und Entwicklungsphase
 - Rassen – Charakter – Wesen und Verhalten – Altersentwicklung – Auswahl und Anschaffung – Ansprüche an die Haltung – Sozialisierung – Erziehung – Ausbildung
 - Möglichkeiten der Regulierung und Eingreifen durch den Halter
 - Zertifizierung von HSH
- (Referenten Herr Sinke, Frau Dr. Sandra Schönreiter und Frau Döring)

Während des Seminartages fand jeweils eine kurze Exkursion zu einer Herde mit Herdenschutzhunden bei Mühlberg statt.

5.9. Weitere Information der Öffentlichkeit

Warnschilder

Erfahrungsgemäß kommt es v.a. in Tourismusgebieten und in der Nähe von Städten und größeren Ortschaften immer wieder zu Problemen zwischen Herdenschutzhunden und Naturnutzern wie Wanderern, Mountainbikern oder Spaziergängern. Es hat sich aber gezeigt, dass Konflikte vermieden werden können, wenn Weidetierhalter auf gut ausgebildete Hunde und eine gute Kommunikation mit der Öffentlichkeit Wert legen. Hinweisschilder mit Verhaltenstipps sowie entsprechende Flyer in Tourismusbüros und Gaststätten können hierbei eine große Hilfe sein. Unsere Fachstelle erwarb entsprechende Warnschilder mit den nötigen Hinweisen, um sie den Projektteilnehmern in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen, sowie bei Beratungsterminen und Seminaren an Herdenschutzhundehalter bei Bedarf auszugeben.



Soziale Medien

Die Öffentlichkeit muss ausreichend über das Wesen, die Besonderheiten und die Einsatzgebiete von Herdenschutzhunden informiert werden. Die Fachstelle nutzte soziale Medien, um eine Aufmerksamkeit für diese besonderen Hunde zu bringen.



6. Fazit

Abschließend kann gesagt werden, das Projekt hat essenziell dazu beigetragen, Wissen zu wirkungsvollen Herdenschutzmaßnahmen im Projektgebiet zu verankern und Vorbehalte zu minimieren. Die unumstrittene naturschutzfachliche und gesellschaftliche Bedeutung von Beweidung allgemein und in Naturschutzgebieten im Besonderen, wurde so dauerhaft und nachhaltig unterstützt. Vor Wolfsübergriffen geschützte Weidetiere erhalten das so wichtige artenreiche Grünland. Die Vermeidung von Nutztierrißen verringert Konflikte, schafft Akzeptanz für eine Koexistenz mit Wölfen und schützt letztlich auch die geschützte Tierart Wolf selbst.

Die Verbindung von Naturschutz und Landwirtschaft erfordert jedoch gegenseitigen Respekt und Verständnis füreinander, daran muss in Zukunft weitergearbeitet werden. Es erscheint uns im Rückblick entscheidend für eine gut funktionierende Herdenschutzkultur in Thüringen, auch in der Zukunft den Weidetierhaltern einen erfahrenen Fachberater zur Seite zu stellen. Ein Fachberater, der in diesem Bundesland lebt, arbeitet und mit viel Präsenz und schnellen Lösungsansätzen die Akzeptanz für Herdenschutz auch mit Herdenschutzhunden bei Weidetierhaltern und Bevölkerung voranzutreiben.

Die vorgegebenen Zielstellungen mit aufgetretenen Herausforderungen und Lösungsansätzen werden in den nächsten Punkten aufgeführt. Auch wenn Erkenntnisse im Rahmen einzelner

Aktivitäten nicht alle hervorgehoben werden oder explizit Erwähnung finden, fließen alle Beobachtungen und Erkenntnisse in den Erfahrungsschatz der Projektbeteiligten ein und bilden so eine breite Grundlage für Beratungen und weiterführende Überlegungen.

Ein detaillierter Ablaufplan ließ sich aufgrund der Fülle der Tätigkeiten, der für alle Beteiligten mehr oder weniger neuen Thematik sowie der gleich zu Beginn gehäuften Wolfsübergriffe, die ein unkompliziertes und schnelles Handeln erforderten, zum Zeitpunkt der Projektbeantragung noch nicht erstellen. So wurde im Laufe des Projektes auf die dringendsten Bedürfnisse, Anfragen und Problemstellungen eingegangen und entsprechend des Bedarfs optional und schnell reagiert.

Die Erfahrungen gleich ab Beginn des Projektes zeigten, dass das Aufkommen von Anfragen und Hilfestellungen dringend der hauptamtlichen Struktur bedürfen, um dem hohen Informations- und Koordinationsbedarf gerecht werden zu können. Im Jahr 2022 wurden die Anforderungen durch den gut funktionierenden Herdenschutz der Projektteilnehmer überschaubarer und die Fachstelle konnte sich mehr auf Informationsveranstaltungen, Schulungen und Strukturen konzentrieren, denn auch die Öffentlichkeit spielt bei der Akzeptanz von Herdenschutz mit Hunden eine wesentliche, bisher viel zu sehr unterschätzte Rolle.

Eine Erweiterung des Einsatzgebietes auf die Rhön wäre auf Grund der dort erfolgten Nutztierrisse und den sich daraus ergebenden Konflikten dringend erforderlich gewesen, war aber aus zeitlichen Gründen nicht möglich und von Seitens des Ministeriums nicht in dem Ausmaß erwünscht, wie nötig gewesen wäre.

6.1. Unterstützung der am Projekt teilnehmenden Weidetierhalter bei der Auswahl, der Anwendung und der Umsetzung optimaler Herdenschutzmaßnahmen

Mit allen beteiligten Betrieben wurden zu Beginn im Rahmen der Projektstätigkeit Kooperationsvereinbarungen geschlossen. Einige Teilnehmer hatten bereits mehrere Wolfsübergriffe zu verzeichnen, davon sahen einige dem Einsatz von Herdenschutzhunden sehr skeptisch entgegen, andere hatten schon in „Pionierarbeit“ mit deren Einsatz begonnen.

Was sind optimale Herdenschutzmaßnahmen?

Grundsätzlich kann auf Grund der Erfahrungen der Fachstelle gesagt werden, dass optimale Herdenschutzmaßnahmen immer individuell an den Weidetierhalter, das vorhandene Gelände, die Weidetierart und -anzahl sowie an den derzeitigen Wolfsdruck anzupassen sind. Die Anwesenheit von Wölfen bedeutet für Weidetierhalter höhere Kosten, z. B. für wolfsabweisende Zäunungen, die Anschaffung von Herdenschutzhunden oder erforderlich gewordene Betriebsumstellungen sowie einen deutlichen Mehraufwand an Arbeitsleistung. Es muss gemeinsam mit dem Weidetierhalter abgeklärt werden, was er bereit ist, zu tragen, zu verändern, anzupassen oder neu zu lernen. Sind Herdenschutzhunde für ihn eine Option? Die letzten Generationen an Schäfern mussten ihre Zäune überwiegend so aufbauen, dass die Weidetiere drin gehalten werden. Jetzt ist ein Umdenken notwendig, denn der Wolf muss nun draußen gehalten werden, dadurch verändern sich die Anforderungen. Einzelne Schafe, die vorher „ausgebüchst“ waren, stellten kein Problem dar, da sie sich als Herdentiere nie weit entfernten und am nächsten Tag wieder integriert werden konnten. Im Wolfsgebiet sind sie aber ein sicheres „Lockmittel“. Ist der Weidetierhalter bereit und in der Lage, seine gängige Praxis des Zaunbaus anzupassen?

Entscheidet sich der Weidetierhalter für den Einsatz von **Herdenschutzhunden** müssen Fragen zur Rasse, zur Anzahl, zur Teamzusammensetzung etc. geklärt werden. Geeignete Hunde sind sorgsam auszuwählen, sofern in Deutschland überhaupt zu finden. Die Einarbeitung erfordert viel Kenntnis und Erfahrung und läuft bestenfalls in enger Zusammenarbeit mit Züchter, Fachberater und Weidetierhalter ab. Handelt es sich um einen Hütebetrieb, gilt es noch, die Unterbringung der HSH während der Hütezeit sicher zu stellen. Ebenso ist für eine angepasste Unterbringung in der Wintersaison zu sorgen. Themen wie Läufigkeit, Fehlverhalten, Pupertätsphasen, Gesundheitskriterien etc. treten in der Phase nach der erfolgreichen Einarbeitung in den Vordergrund. Außerdem sind genaue Kenntnisse des Tierschutzgesetzes und der Tierschutzhundeverordnung erforderlich.

Der Halter ist die wichtigste Bezugsperson des Herdenschutzhundes. Ihn kennt der Hund am besten. Ein Halterwechsel ist für einen Herdenschutzhund keine einfache Sache, und es bedarf viel Zuwendung des neuen Halters um wieder ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Dies kann einige Zeit dauern, besonders wenn der Hund sich dazu auch noch an eine andere Umgebung, eine andere Herde mit evtl. anderen Nutztieren, andere Hunde und andere Umweltreize wie Verkehr, Spaziergänger, Landmaschinen u.a. gewöhnen muss. Dennoch muss es dem Halter gelingen, dass er stets die Kontrolle über seinen Herdenschutzhund behält, d.h. diesen abrufen kann, somit sich anbahnendes oder aktuelles Verhalten unterbrechen kann. Dazu muss der Halter seinen Hund sehr gut „lesen“ können,

also erkennen, wie es ihm gerade geht, wie er sich fühlt. All das erfordert Zeit und Interesse.

Der Verband Herdenschutz e.V. entwickelte in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle den Lehrgang „Arbeit mit Herdenschutzhunden bei Weidetieren“ zu einer sachlich fundierten zweitägigen Schulung weiter und bietet diese in verschiedenen Bundesländern an. Den Projektteilnehmern wurde ein Großteil der Lehrgangsinhalte in zwei separaten Schulungen vermittelt. (siehe Punkt 5.8.2. Schulungen für Projektteilnehmer).

Das Verstehen von Funktionsweisen von wolfsabweisenden **Elektrozäunen**, die Kenntnis



von Handhabung und Verbau der einzelnen Komponenten sowie die praktische Handhabung des Materials und der Werkzeuge sind eine weitere wichtige Komponente des funktionierenden Herdenschutzes. Unebenes Gelände mit Weißdornsträuchern und tief eingefrästen Fahrrinnen auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes

erschweren den korrekten Zaunbau. Oft ist stundenlanges Aufbauen mit zusätzlichen Zaunspfosten erforderlich, um an allen Stellen mit Löchern und Rinnen eine optimale Bodennähe der untersten stromführenden Litze zu gewährleisten. Das Aufstellen eines doppelreihigen Zauns nach einem Übergriff erweist sich dann, obwohl eigentlich sinnvoll, als nicht praktikabel. Die Erdung ist eine elektrisch leitfähige Verbindung mit dem Erdboden. D.h. dass der Erdboden über eine gewisse Feuchtigkeit verfügen muss damit er leitfähig ist. Nächtlicher Tau oder Regen an den Litzen führen zu Kriechströmen zum Boden, wenn die Vegetation die Litzen erreicht. Der Elektrozaun verliert so an Wirksamkeit. In den letzten Jahren waren die Böden teils bis 1m Tiefe ausgetrocknet. Der Bodenwiderstand war dann so hoch, dass kein Stromfluss mehr vorhanden oder dieser zu gering war. Trotz ordnungsgemäßer Erdung oder gar Wässerung der Erdung wirkte das Erdreich wie ein Isolator so dass vom Weidezaun trotz ordnungsgemäßer Hütespannung kein wirksamer „Stromschlag“ mehr produziert werden konnte.

Ein Zaun ist also kein statisches Produkt, er kann je nach Witterungslage und Zustand funktionieren oder nicht. Neben dem Wissen, um einen korrekten Zaunbau ist eine laufende regelmäßige Kontrolle erforderlich.

Ein Zaun, der nicht mehr unter Strom steht, ist in einem Wolfsgebiet doppelt gefährlich. Einerseits können Weidetiere und Herdenschutzhunde ausbrechen und der Wolf

eindringen, andererseits kann der Wolf lernen, einen Zaun zu überwinden und den Respekt vor dem Elektrozaun dauerhaft verlieren.

Neben diesen beiden Komponenten (Herdenschutzhunde, Elektrozaun) sind auch äußere Bedingungen entscheidend. Zwei Teilnehmer hatten sich für einen **Festpferch** entschieden. Es musste abgeklärt werden, ob, wo und wie ein solcher gebaut werden darf. Anträge bei den jeweiligen Gemeinden waren zu stellen, Firmen zu beauftragen und der Bau der Anlagen zu überwachen. Nach Bauabschluss erfolgte die Bauabnahme mit geforderten Nachbesserungen.

Die Festpferche wurden im Jahr 2021 und 2022 von den Betrieben kaum genutzt. Bei sehr feuchtem Wetter drohen auf einer so engen häufig genutzten Fläche Krankheiten wie Moderhinke etc. auszubrechen. Der Pferch mit Untergrabenschutz muss regelmäßig ausgemäht werden und die Hüteflächen sollten sich in erreichbarer Nähe des Festpferchs befinden. Zu Beginn hatten Projektteilnehmer einen überdachten Festpferch gefordert, was durchaus die beste Variante wäre, da der Boden trocken bleibt und bei Regen kein „Sumpfgelände“ entsteht. Diese Baumaßnahme wurde allerdings einerseits vom Geländeeigentümer abgelehnt (Bundeswehr) andererseits wurde sie auch durch das Kompetenzzentrum abgelehnt, da ein Festpferch mit Dach einem Stall sehr nahekommt und diesen wollte/konnte man in diesem Projekt nicht fördern.

Abschließende Gespräche mit den einzelnen Projektteilnehmern und die Auswertung des von der Fachstelle ausgegebenen Fragebogens haben ergeben, dass die Unterstützung bei der Auswahl, der Anwendung und der Umsetzung optimaler Herdenschutzmaßnahmen zu aller Zufriedenheit stattgefunden hatte. Die Teilnehmer fühlten sich individuell beraten und begleitet und sehen dem Herdenschutz in der Zukunft mit mehr Zuversicht entgegen, als vor Projektbeginn.



6.2. Durch eine fachgerechte Anleitung, Begleitung sowie durch finanzielle Unterstützung bei WeidetierhalterInnen eine Akzeptanz für den Einsatz von Herdenschutzhunden schaffen

Wie schon mehrfach erwähnt, war teilweise die Skepsis gegenüber Herdenschutzhunden, „vermeintlichen Amtspersonen“ und/oder „Fremdbestimmung“ sehr groß. Das Vertrauen der Weidetierhalter zu gewinnen war die erste große Herausforderung. Nachdem beim ersten Projektteilnehmer die Einarbeitung der ersten drei Herdenschutzhunde durch sensible und engagierte Mitarbeit des Züchters und die Auswahl hervorragend sozialisierter Herdenschutzhunde der Rasse Kangal und Mastin Espanol in einer durch mehrere Übergriffe stark traumatisierten Schafsherde gelungen war, war der Grundstein für eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit gelegt. Ehrliches Interesse an den tatsächlichen Problemen und Schwierigkeiten der Schafhalter, Einhalten abgesprochener Zusagen und fachlich fundiertes Wissen des Fachberaters vertieften das gegenseitige Verständnis.

Das vom Ministerium versprochene „**Rund um Sorglospaket**“ während der Projektlaufzeit beinhaltete neben der fachgerechten Anleitung und Begleitung auch das Einfordern und Abwickeln finanzieller Unterstützung.

Der Fachberater fungierte als „Mädchen für alles“, beschaffte Herdenschutzhunde, arbeitete sie ein, tauschte Teams, brachte verletzte oder kranke Hunde zum Tierarzt, organisierte die Unterbringung während der Genesung, verlieh eigene Herdenschutzhunde unentgeltlich als „Einarbeitungshunde“ bei Junghunden oder Soforteinsatzhunde nach einem Übergriff, verbrachte Nächte im Auto an Koppeln nach erfolgtem Übergriff mit zusätzlichen eigenen Hunden, baute zerstörte Elektonetze wieder auf, war zusammen mit dem Projektkoordinator Herrn Kieselbach Seelenröster nach Übergriffen mit getöteten Weidetieren, organisierte die Winterunterbringung von HSH, half nachts entlaufene HSH wieder zurückzubringen, verteidigte Projektteilnehmer bei Klagen von Ämtern oder Spaziergängern, stand den Projektteilnehmern jederzeit telefonisch für Beratung und Lösungsfindung bei Herausforderungen zur Verfügung und unterstützte jederzeit die Teilnehmer mit Präsenz, uneigennützigem Verhalten und großem fachlichen Wissen.

Viele Weidetierhalter haben zu Beginn ihrer Überlegung, mit Herdenschutzhunden zu arbeiten, großen Respekt vor diesen Hunden, da sie auf Grund ihrer Größe und ihres Einsatzgebietes eventuell gefährlich gegenüber Menschen sein könnten. Durch die Möglichkeit, mit „Leihhunden“ einen ersten Kontakt und Eindruck von der Sanftmütigkeit eines gut sozialisierten Herdenschutzhundes zu bekommen, verlieren viele Weidetierhalter

die Vorurteile gegenüber einem erwachsenen Herdenschutzhund und müssen nicht aus Vorsicht mit der oft überfordernden Aufzucht eines Welpen ohne Anlernhund beginnen. Die Aussage „Da ist ja mein Hütehund gegenüber fremden Menschen komplizierter als der Herdenschutzhund“ macht das gutmütige Wesen eines Herdenschutzhundes deutlich.

Die Projektkoordinatoren wickelten die finanzielle Unterstützung unbürokratisch und mit Sorgfalt ab. Den Projektteilnehmern sollten möglichst keine finanziellen Nachteile entstehen.

Zum Ende der Projektlaufzeit waren alle Projektteilnehmer mit Herdenschutzhunden oder Festpferchen ausreichend ausgestattet. Die Akzeptanz, Herdenschutz mit Herdenschutzhunden zu betreiben war bei allen Teilnehmern zur Selbstverständlichkeit geworden. Doch die äußeren Bedingungen müssen grundsätzlich noch nachgebessert werden.

Es stellte sich heraus, dass in einigen Punkten noch keine ausreichende Rechtssicherheit für Weidetierhalter mit Herdenschutzhunden besteht. Sehr gute Unterstützung erhielt die Fachstelle vom zuständigen Veterinäramt Gotha. Aber auch bestimmte Vorgaben der Tierschutzhundeverordnung gestalten sich in der Praxis mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden schwierig.

Die Verordnung schreibt auch auf Naturschutzflächen Schutzhütten vor, die von den Hunden meist nicht einmal genutzt werden. Bei Regen finden die Hunde guten Schutz unter Bäumen oder Büschen. Auch bei Kälte sind sie nicht auf eine Hütte angewiesen, sie kuscheln sich in der Herde zusammen. Das Tierschutzrecht verbietet zudem die Haltung der Hunde in kleinen Räumen ohne Blick nach draußen oder freien Zugang nach draußen. Die benutzbare Bodenoberfläche eines Zwingers muss der Mindestgröße entsprechen. Diese beträgt nach wie vor bei Hunden bis zu einer Widerristhöhe von bis zu 50 cm 6 m², zwischen 50 und 65 cm 8 m² und über 65 cm 10 m². Der Hund muss einen freien Blick aus dem Gebäude oder der Raumeinheit heraus haben. Es sei denn, dem Hund steht tagsüber ein ständiger Auslauf ins Freie zur Verfügung. Hüteschäfer lassen in der Regel ihre Herdenschutzhunde am Tag in einem Viehanhänger zurück und bringen die Weidetiere abends wieder zu den Hunden auf die Nachtkoppel. Zu Stromzäunen, die der Abwehr von Beutegreifern dienen, muss der Herdenschutzhund mindestens sechs Meter Abstand halten können. Lassen das die örtlichen Gegebenheiten nicht zu, genügen ausnahmsweise vier Meter.

Dazu kommen noch Konflikte mit Nachbarn, Spaziergängern, Mountainbikern, Reitern, etc. die sich durch Bellen und/oder „an den Zaun stürmen“ gestört, erschreckt oder

bedroht fühlen. Ämter wie Ordnungsamt oder Veterinäramt erschweren den Weidetierhaltern zudem den Schutz ihrer Herden mit Herdenschutzhunden, indem sie Auflagen erlassen, die einen optimalen Herdenschutz nicht mehr ermöglichen. Diese Unsicherheiten führen zu Konflikten, die die Akzeptanz von Herdenschutzhunden stark negativ beeinträchtigen.

Resume:

- Die Akzeptanz für den Einsatz von Herdenschutzhunden hängt von vielen Faktoren ab. Im Rahmen der Fachstellenarbeit konnten nicht alle Faktoren positiv beeinflusst werden.
- Von elf Teilnehmern hatten bereits vier Betriebe vor Projektbeginn mit Herdenschutzhunden begonnen, sechs weitere Teilnehmer entschieden sich während der Projektlaufzeit dazu, ihren Herdenschutz mit HSH zu ergänzen. Nur ein Projektteilnehmer blieb bei der Entscheidung, keine Hunde für den Schutz seiner Herden einzusetzen.
- Die vier Teilnehmer, die schon Hunde vor Projektbeginn hatten, stockten alle ihren Bestand zusätzlich auf, um einen besseren Schutz zu erhalten.
- Übergriffe von großen Beutegreifern während der Projektlaufzeit auf mit Herdenschutzhunden geschützte Weidetiere gab es dreimal. In zwei Fällen war nach Meinung der Fachstelle ein schlecht aufgebauter Elektrozaun der Grund für einen erfolgten Übergriff, im dritten Fall war die Herde mit einer Althündin und einem Junghund nicht ausreichend geschützt.
- Nach Ablauf der Projektzeit hatten sich die Teilnehmer zunehmend an die gute fachliche und ständig abrufbare Beratung und Hilfeleistung sowie an die finanzielle Unterstützung gewöhnt.



Es bleibt abzuwarten, wie sich nach Beendigung der Fachstellenarbeit ohne äquivalenten Ersatz die Akzeptanz für den Einsatz von Herdenschutzhunden entwickeln wird.

6.3. Durch eine sachgerechte Prävention das Konfliktpotential zwischen WeidetierhalterInnen und Artenschutz zu verringern und damit die Akzeptanz für die Rückkehr der Karnivoren in der hiesigen Region zu fördern

Um eine Akzeptanz für die Rückkehr der Wölfe in einer landwirtschaftlich geprägten Region zu fördern, muss eine Balance zwischen den Verpflichtungen des Naturschutzes und der Akzeptanz der Bevölkerung hergestellt werden.

Das Konfliktpotential verringert sich vordergründig durch besseren Herdenschutz und v.a. auch dann, wenn die Maßnahmen erfolgreich sind und sowohl finanziell unterstützt als auch unter fachlicher Begleitung umgesetzt werden können.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die grundsätzliche Akzeptanz des hohen Schutzstatus des Wolfs damit nicht zwingend tangiert wird. Einem Weidetierhalter bleiben meist nur zwei Möglichkeiten: entweder mit der Weidetierhaltung aufzuhören oder sich dem Druck zu beugen, ausreichenden Herdenschutz zu betreiben, was nicht immer möglich ist.

Zu Beginn des Projektes war es die Aufgabe der Fachstelle, Projektteilnehmer zu finden. Die meisten Weidetierhalter mit Weidegebieten auf dem Truppenübungsplatz waren voller Wut, Verzweiflung und Hilflosigkeit. Die Wölfin Gw267f mit ihren Nachkommen war offensichtlich für eine große Anzahl von Übergriffen auf die Weidetiere vor Ort verantwortlich. Und als sie gelernt hatte, auch über die immer höher werdenden Elektrozäune zu springen, und absehbar war, dass sie diese Fähigkeit auch auf ihre Nachkommen übertragen könnte, dachten einige der Schäfer an Aufgabe ihres Berufs.

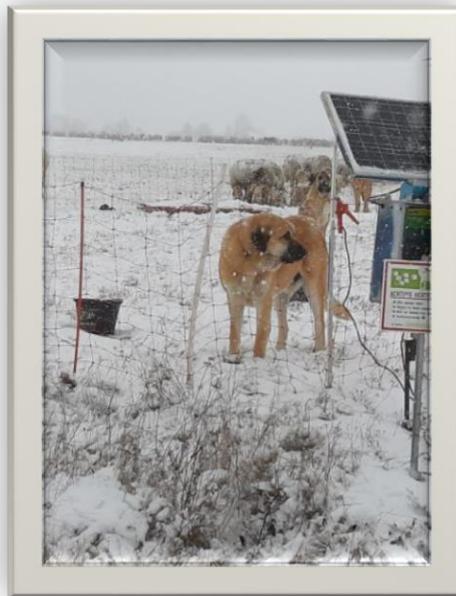
Diese große Frustration konnte mit der Arbeit der Fachstelle abgefangen werden.

Die Weidetierhalter erhielten funktionierende „Werkzeuge in die Hand“, mit denen ein erfolgreicher Herdenschutz betrieben werden kann. Die meisten der Projektteilnehmer haben sich mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden sehr gut arrangiert, die Hunde sind Teil ihres landwirtschaftlichen Lebens geworden.

Jedem Teilnehmer ist jedoch bewusst, haben sie es doch am außergewöhnlichen Verhalten der Fähe Gw267f erlebt, dass der Herdenschutz nicht statisch ist. Wölfe entwickeln sich weiter, erlernen neue Fähigkeiten, vermehren sich, zeigen außergewöhnliche Verhaltensweisen etc. und die Angst bleibt, dass auch der Schutz mit den Hunden nicht mehr ausreicht. Sobald ein weiteres nicht vorhersehbares negatives Ereignis im Zusammenhang mit dem Wolf bekannt wird, kann die Akzeptanz sofort wieder in

Frustration und Wut umschlagen, da sich grundsätzlich das ethische Selbstverständnis der Landbevölkerung dazu nicht geändert hat.

Auch die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit den Herdenschutzhunden auftreten können, die unklare Rechtssicherheit, klagende Nachbarn, wütende Spaziergänger, rücksichtslose Freizeitsportler, nicht nachvollziehbare Auflagen von Ämtern u.s.w. können die Freude an der Arbeit mit Herdenschutzhunden in eine Wut auf den Schutzstatus des Wolfs umwandeln.



6.4. Für die Auswahl, Integration, Ausbildung, den Einsatz und die Prüfung von Herdenschutzhunden Kriterien und Standards weiterentwickeln

Bei der **Auswahl** von einsetzbaren Hunden im Herdenschutz ist der wichtigste Aspekt, dass die intrinsische Motivation des Hundes der gestellten Aufgabe entspricht. Dabei spielt es sogar eine untergeordnete Rolle, ob der HSH tatsächlich im Welpenalter mit den Weidetieren aufgewachsen ist. Ein weiterer Aspekt ist die Sozialisation gegenüber Menschen. Dies wird als erster Bestandteil der **Ausbildung** dieser Hunde gesehen. Eine Gewöhnung an die Weidetiere sollte dabei im Welpen- und Jugendalter erfolgen. Dabei ist es wichtig, ein eventuelles Fehlverhalten gut zu beobachten, schnell zu erkennen und umgehend darauf einzuwirken, um dieses nach Möglichkeit abzustellen. Die Gründe für ein Fehlverhalten sind dabei vielfältig. Sie reichen von falscher intrinsischer Motivation über Pupertätsprobleme bis hin zu falscher Teamzusammensetzung sowie Über-oder Unterforderung bei der Arbeitsaufgabe.

Eine **Prüfung** von Herdenschutzhunden steckt in den westlichen Ländern noch weit in den Kinderschuhen. Was sollte geprüft werden? Bei der derzeitigen Entwicklung in den Bundesländern geht es zunehmend um ein friedlich loyales Verhalten gegenüber Menschen. Dabei kann nichts darüber ausgesagt werden, ob diese Hunde für Wölfe geeignet sind. Der friedliche Umgang mit den Weidetieren ist ein weiterer wesentlicher Punkt, der auch einen tierschutzrelevanten Aspekt darstellt. Ein HSH sollte unbedingt ein stark defensives Drohverhalten aufweisen. Dies bedeutet, er sollte sich selbst auch bei aktiven Reaktionen auf mögliche Gefahren schnell wieder „runterregeln“ können. Bei einem konkreten Angriff auf sich, sein Team oder die Weidetiere sollte er in seinem Schutzverhalten sofort offensiv reagieren und verteidigen.

Ein derzeit völlig ausgegrenzter Aspekt ist, dass diese Hunde immer im Team arbeiten und dann natürlich auch im Team reagieren. Somit wird ein HSH einen völlig anderen Einsatz im Team zeigen, als in einer Einzelprüfung. Es ist zu überlegen, ob eine Teamprüfung zweckmäßig wäre. Die Praxis sieht in vielen Betrieben allerdings so aus, dass die Teams auf Grund von Läufigkeiten, Verletzungen, Trächtigkeiten etc. immer wieder variieren müssen.

Letztendlich muss man sich bewusst sein, dass eine HSH Prüfung immer einen augenblicklichen Zustand beschreibt und damit einen richtungsweisenden Aspekt aufzeigt, jedoch nie das gesamte Wesen eines Hundes abbilden kann.

Die Empfehlung aus den Erfahrungen der Fachstelle wäre, bei der Auswahl der Prüfer von Herdenschutzhunden Personen aus den Herdenschutzverbänden zu benennen, die schon lange mit der jeweiligen Rasse täglich arbeiten und diese Hunde in Mimik, Gestik und Verhalten genau einschätzen können.

6.5. Konzepte und Standards für die Qualifikation von HalterInnen und dem die Herdenschutzhunde betreuenden Personal zu entwickeln und umzusetzen

Der Fachberater Michael Sinke war Mitbegründer des Süd-und Mitteldeutschen Wanderstammtischs für Herdenschutzhunde. Dieser setzt sich aus Weidetierhaltern zusammen, die in Pionierarbeit in Deutschland ohne staatliche Unterstützung angefangen haben, ihre Tiere mit Herdenschutzhunden zu schützen. Aus den regelmäßigen Treffen in unterschiedlichen Betrieben mit Betriebsbesichtigungen und sehr ehrlichem und konstruktivem Austausch entstand ein großer Erfahrungsschatz, der sich mit der Gründung des Verband Herdenschutz e.V. und dem Austausch der Mitglieder untereinander noch einmal deutlich vermehrte.

Ausgestattet mit diesem breit angelegten Wissen und dem über Jahre entstandenen Netzwerk konnte Michael Sinke als Fachberater sehr fachlich und sachlich fundierte Unterstützung anbieten und sein Können einbringen.

Im Rahmen des Pilotprojekts war es ihm möglich, in verschiedensten Teilaspekten der Thematik sein Wissen zu vertiefen und zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Die intensive Arbeit mit einer so großen Zahl an unterschiedlichen Hunden, Hunderassen, Betriebsstrukturen und Menschen ließen interessante und für die Arbeit mit Herdenschutzhunden in Deutschland wertvolle Blickwinkel zu.

Die gesamte Zeit über teilte Herr Sinke seine Erfahrungen mit Mitgliedern aus dem Verein und anderen interessierten Menschen. Er war im stetigen Austausch mit Mitgliedern des TVT, des LivestockProtect, dem Bundeszentrum Weidetier und Wolf (BZWW), Jan Bohner von der Agridea Schweiz, dem Bundesverband der Berufsschäfer, dem LfU Bayern, verschiedenen Jägerschaften in Thüringen, Familie Benning von der VAH e.V., Swen Keller von der IG Herdenschutz plus Hund e.V., Highland Cattle Verband (VDHC e.V.) u.s.w.

Der im Verband Herdenschutz e.V. entwickelte zweitägige Lehrgang „Halterschulung - Arbeit mit Herdenschutzhunden bei Nutztieren“ stellt die komprimierte Zusammenfassung all dieses gesammelten Wissens aller Beteiligten dar.

Halter von Herdenschutzhunden bei Nutztieren und solche, die noch eine Entscheidung für sich treffen müssen, HSH ja oder nein, werden zu allen Themen fundiert und anschaulich geschult. Die Referenten bilden sich laufend fort, sind zu jeder Schulung auf dem neuesten Stand und stets bemüht, den Anforderungen der jeweiligen Landesregierung Rechnung zu tragen. Den Abschluss bildet eine schriftliche Prüfung, die bei Bestehen mit einem Zertifikat honoriert wird.

Auf der Website des Verband Herdenschutz e.V. (www.verbandherdenschutz.de) findet sich sowohl das über 50 Seiten lange Skript zur Schulung, als auch die Prüfungsordnung zur Prüfung von Herdenschutzhunden des Verbands.

Die Mitarbeiter der Fachstelle Herdenschutzhunde Thüringen bedanken sich bei allen Unterstützern, allen teilnehmenden Betrieben, beim Projektträger der Naturforschenden Gesellschaft Altenburg e.V. sowie allen Steuerzahlern.

